



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kern, Fritz: Deutschlands Lage in Europa

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Grenzboten

Politik, Literatur und Kunst

81. Jahrg., 28. Januar 1922

Nummer 4

Deutschlands Lage in Europa

Von Fritz Kern

Unsre mitteleuropäische Lage hat zu verschiedenen Zeiten politisch völlig Verschiedenes bedeutet. Der großartige Flankenangriff der Römer, um gleichzeitig von der Rhein- und Donaulinie her Deutschland zu erobern, und sein Scheitern hat auf unsere heutige Lage so wenig unmittelbare Beziehung mehr, wie die darauffolgende Epoche, in welcher Germania germinans, das männerreiche Ursprungsland der großen Völkerwanderung, nach Ost und West seine überschüssigen Scharen bis zum Schwarzen Meer, bis nach Britanien, Spanien und Nordafrika fluten ließ. Unmittelbar beginnt die zur Gegenwart hinführende geographisch-politische Geschichtslinie etwa mit dem Vertrag von Verdun: Ostfrancien liegt zwischen Frankoromanen, Lombardoromanen, Slawen und Skandinaviern, wie wir selbst, — und doch gänzlich anders.

Nirgendwo grenzte ein kräftiger Staat an Ostfrancien. Auch Ostfrancien, die Placenta Deutschlands, ist kein kräftiger Staat. Eine Handvoll wikingischer oder ungarischer Plünderer vermag fast ungestraft im Land umherzutreiben. Trotzdem steht dies schwache Ostfrancien fest, weil keine Macht da ist, es umzuwerfen. Als nun gar die Ottonen die gesammelte Kraft des sächsischen Stammes dem deutschen Königtum zur Verfügung stellten, da ist dies Deutschland, obwohl als Staat ganz und gar unfertig, durch die Masse und Volkskraft seiner Bewohner, noch mehr jedoch durch die Zerrissenheit der damaligen französischen Provinzen, italienischen Gaue und slawischen Völkerschaften, also durch die Schwäche der Nachbarn die vorwaltende Macht Europas. Unsere mitteleuropäische Lage wird uns damals zum Vorteil — allerdings einem verhängnisvollen Vorteil, weil

er uns verwöhnt, uns verleitet, auch ohne Aufbau eines eignen starken Staates nichts von außen zu fürchten und alles mögliche rings herum an uns zu raffen.

So konnte das deutsche Reich der mittelalterlichen Kaiser (911—1250) Italien und das Kaisertum gewinnen, — das fressende Ressukheim des deutschen Herkules, — das deutschfranzösische Zwischenland (Niederlande, Lothringen, Burgund) an sich ziehen — was nach 1250 den Franzosen zum Übungsfeld ihrer Ausdehnungspolitik wurde, — und schließlich die östlichen Grenzvölker zwischen Elbe und Weipussee, zwischen Main und Theiß unter deutsche Führung stellen. Diese Ostausbreitung war dauerhafter Gewinn, aber auch nur, soweit Volksfiedelung gelang, also bis zur Memel, Oder, March und Drau.

Gegen die damals meist schwachen und zersplitterten Franzosen, Polen, Tschechen, Dänen usw. bot unsere zentrale Lage überwiegend strategische Vorteile als Ausfallstellung. Wirtschaftliche Vorteile aber begannen sich für das Herzland Europas zu entwickeln, je mehr der Handel zwischen Süd und Nord, Ost und West des Erdteils an Bedeutung gewann.

Vergleichen wir damit das Bild, wie es sich ein halbes Jahrtausend nach dem endgültigen Zerfall des deutschen Kaisertums darstellt (1750), so hat sich der Vorteil fast ausschließlich zum Nachteil gewandelt.

Großmächte sind entstanden in West und Ost, und die älteste, aber freilich stets mehr scheinbare, nur aus Mangel an Wettbewerb einst überragende Großmacht der Deutschen ist zersplittert. Schwere, strategisch fast entscheidende Grenzverluste sind infolgedessen schon eingetreten (Niederlande, Lothringen, Elsaß, Schweiz, Pommern usw.). Das Europa vorgelagerte England hat, seitdem es Großmacht ist, den Deutschen und Niederländern den wichtigsten Teil des Welt Handels weggefangen. Frankreich und Rußland, vorübergehend sogar Spanien und Schweden, halten Deutschland in der Fange. Die mitteleuropäische Ausfallstellung hat sich infolge der Erstarkung der Ränder, der Zersplitterung der Mitte Europas in eine schwer bedrohte belagerte Festung verwandelt. In dem „unfertigen“ machtleeren Europa des frühen Mittelalters konnte die leidlich kompakte Mitte überfließen nach allen Seiten. Jetzt aber haben sich die Ränder mit Macht gefüllt und bringen vor gegen die Mitte, welche sich gleichen Schritts zu verstärken veräuht hat. Dennoch ist trotz jener klaffenden Wunden an den Grenzen diese deutsche Mitte Europas noch durch Volkskraft so stark, daß der konzentrische Druck nur dann lebensgefährlich wird, wenn zugleich die beiden größten Glieder des Reichsmonstrums, Preußen und Österreich, in Fehde stehen. Und selbst dem Angriff von drei Großmächten widersteht Preußen, weil Friedrich ein Mann ist. Gegen Napoleon, wie einst gegen die Römer, erwies Mitteleuropa, so gefährdet es ist, und so traurig auch seine eigenen Ausbreitungsversuche zusammengebrochen waren, sich in schwerer Defensive siegreich. Deutschland vermochte nicht Europa zu beherrschen; aber es ließ sich auch nicht dauernd knechten. Jedoch so weit war es gekommen, daß nicht mehr die eigene Kraft allein, sondern nur in Verbindung mit der Uneinigkeit der anderen europäischen Mächte, Deutschland die Freiheit zurückgab.

Geistig beförderte in den Jahrhunderten westeuropäischer Überlegenheit Deutschlands zentrale Lage unser empfängliches Offensein für das Fremde, während unsere eigenen großen Welttage, das Zeitalter der Kirchenreformation und das Zeitalter des deutschen Idealismus empfangenes Licht reicher zurückgaben; doch wurden seine Strahlen nicht so willig überall aufgenommen, wie umgekehrt das Land der Mitte alles Fremde empfing.

Erst als nach erkämpfter Freiheit (1815) auch die Einheit gewonnen war (1870) — nicht ohne neue schmerzliche, geschichtlich begründete Verluste (Österreich), — ließen Freiheit, Einheit und Macht erneut auch die Wirtschaft die Gunst der zentralen Lage ausschöpfen.

Aber der fast explosive Ausbruch des so lange durch politische Schicksale niedergehaltenen politischen Gedeihens zog England auf die Seite der Flankenmächte Frankreich und Rußland. Unsere Rüstung und unser Bündnisystem hielt mit dem Druck der feindlichen Einkreisung nicht Schritt. Die wirtschaftlichen Vorteile unserer geographischen Lage wurden zum Vorwurf und Kriegsgrund gegen uns, der strategische Nachteil unserer Lage — verdoppelt durch die neue Möglichkeit des Hungerkriegs — zum Anreiz, alle Ränder gegen die Mitte zu pressen. Dem konnte nur vermehrte Rüstung, Machtsinn, Einigkeit des ganzen Volkes wehren; aber offen nach allen Seiten, friedlich nach außen, verständigungsbereit war der deutsche Geist. Frühere Erfahrungen mit der Kraft des deutschen Volkes spornten den Feindbund zur äußersten Anstrengung. Auch wir vervielfachten die Abwehr, steigerten die Verteidigung, bis die ganze Welt über uns herzog, aber wir unterlagen der Zahl und besseren strategischen Lage der Gegner. Und nun soll Mitteleuropa ewig gefesselt bleiben. Wehrlos, mehr als nur einen Pfahl im Fleisch, auf leisesten Wink eines Feindes gewalttätigem Druck von allen Seiten ausgesetzt, so liegen wir da, und den Feßen, die man uns rings vom Leib des Volkstums riß, sollen immer weitere folgen. Fast ein Drittel der Deutschen in der Welt lebt heute außerhalb des Reichs.

Deutschlands Lage ist — nachdem die einzigartige Gelegenheit im Mittelalter unbegriffen blieb — zur Beherrschung Europas nicht geeignet, so wenig wie man früher Burgen in die flache Mitte einer Stadt gelegt hat; sie wurden am Rand der Stadt, mit dem Rücken gegen das Freie gelehnt erbaut, und wo Berghöhen fehlten, mit Wassergräben geschützt. Uns fehlen natürliche Grenzen; die künstlichen der Wehrmacht sind uns verboten. Die Sicherheit Deutschlands, die Unverletztheit seiner Grenzen, die Selbstbestimmung seines Staates scheint für immer dahin. Beherrschung Europas haben wir seit sieben Jahrhunderten nicht mehr gesucht (und auch vorher nicht planmäßig). Aber das heutige entwaffnete, überbevölkerte Deutschland, von waffenstarrten, herrschsüchtigen Völkern umgeben, weiß nicht einmal, wie es seine Freiheit und seinen Frieden schützen soll, zumal auch die Spannungen zwischen den Großmächten uns nicht mehr dieselben Aussichten bieten, seitdem Weltprobleme die europäischen Fragen mehr und mehr in die zweite Reihe gedrängt haben. In diesen Umständen nun, die an die schwersten unserer Geschichte erinnern, bewahrt uns freilich auch wieder die mittlere Lage unseres Landes wirtschaftliche Vorteile aus der letzten Zeit unserer

Macht. Wie unser wirtschaftlicher Aufschwung nach 1870 auch mit der günstigen Verkehrslage zusammenhing, die uns zum natürlichen Umschlagsplatz zwischen Ost und West, Nord und Süd des Erdteils bestimmt, so wird uns diese unverwundliche Gunst bei dem Wiederaufbau Europas, insbesondere Rußlands zu Hilfe kommen. Der weitere Ausbau unseres Systems von Wasserstraßen wird dabei mitwirken. Freilich ist es unmöglich, daß auch die vorteilhaftesten geographischen oder gewerblichen Bedingungen uns wieder Wohlfahrt oder gar die wirtschaftliche Oberhand in größeren Teilen Europas gewinnen lassen, solange sich unsere politische Lage so trostlos gestaltet. Denn ohne Freiheit ist nichts zu gewinnen; man vergesse das nie!

Dem Kaiser in Doorn

Seinen Freunden und seinen Feinden

Zum 27. Januar 1922

Stark sein im Schmerz. Nicht wünschen, was unerreichbar oder wertlos. Zufrieden mit dem Tag, der kommt, in allem das Gute suchen und Freude an der Natur und an den Menschen haben, wie sie nun einmal sind. Für tausend bittere Stunden sich mit einer einzigen trösten, welche schön ist und aus Herz und Können immer sein Bestes geben, auch wenn es keinen Dank erzielt. Wer das lernt und kann, ist ein Glücklicher, Freier und Stolz, und immer schön wird sein Leben sein. Wer mißtrauisch ist, begeht ein Unrecht gegen andere und schädigt sich selbst. Wir haben die Pflicht, jeden Menschen für gut zu halten, solange er uns nicht das Gegenteil beweist. Die Welt ist so groß und wir Menschen sind so klein; da kann sich doch nicht alles um uns allein drehen. Wenn uns was schadet, was wehe tut, wer kann wissen, ob das nicht notwendig ist zum Nutzen der ganzen Schöpfung. In jedem Ding der Welt, ob es tot ist oder atmet, lebt der große weise Wille des allmächtigen und allwissenden Schöpfers. Uns kleinen Menschen fehlt nur der Verstand, um ihn zu begreifen. Wie alles ist, so muß es sein in der Welt, und wie es auch sein mag, immer ist es gut im Sinne des Schöpfers.

(Aus des Kaisers Arbeitszimmer)